

Die Entwicklung der Verbraucherpreise seit 1958

Seit März 1959 publiziert das Österreichische Statistische Zentralamt zwei Verbraucherpreisindizes für städtische Arbeitnehmerhaushalte mit durchschnittlichen Einkommen auf Basis 1958: den Verbraucherpreisindex I für Haushalte durchschnittlicher Größe und den Verbraucherpreisindex II für Haushalte mit vier Personen¹⁾. Die Indizes werden auf Grund umfassender Preiserhebungen in zehn österreichischen Städten berechnet. Sie werden allgemein als verlässlich anerkannt und in der wirtschaftspolitischen Diskussion häufig verwendet. Der vorliegende Aufsatz untersucht, wie sich die Verbraucherpreise und ihre Struktur seit 1958 entwickelt haben. Außerdem werden einige Fragen der Indexberechnung behandelt.

Allgemeine Entwicklung

Der Verbraucherpreisindex für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte (VPI I) stieg von 1958 bis 1962 um 11,4% oder durchschnittlich 2,7% pro Jahr. 1963 dürfte er auf Grund der Ergebnisse der ersten neun Monate um weitere 2,6% zunehmen. Die jährlichen Steigerungsraten schwankten zwischen 1,1% (1959) und 4,4% (1962). Der Verbraucherpreisindex für vierköpfige Haushalte (VPI II), der aus sozial- und familienpolitischen Erwägungen berechnet wird, weicht nur wenig von dem für durchschnittliche Haushalte ab. Der Unterschied betrug maximal 0,3%-Punkte. 1963 stieg er infolge der Verteuerung von Grundnahrungsmitteln etwas stärker (Stand Mitte September: VPI I 114,6, VPI II 114,9).

Verbraucherpreisindex I und II

	Verbraucherpreisindex I ²⁾		Verbraucherpreisindex II ²⁾	
	1958=100	Veränderung gegen das Vorjahr %	1958=100	Veränderung gegen das Vorjahr %
Ø 1959	101,1	+ 1,1	101,1	+ 1,1
Ø 1960	103,0	+ 1,9	103,1	+ 2,0
Ø 1961	106,7	+ 3,6	106,4	+ 3,2
Ø 1962	111,4	+ 4,4	111,6	+ 4,9
1963 I—IX	114,2	+ 2,3	114,6	+ 2,5

¹⁾ Für Arbeitnehmerhaushalte durchschnittlicher Größe — ²⁾ Für vierköpfige Arbeitnehmerhaushalte

Für analytische und wirtschaftspolitische Zwecke empfiehlt es sich, zwischen Saisonprodukten und anderen Waren und Leistungen zu unterscheiden. Starke Verteuerungen von Saisonprodukten halten nicht an. Auf schwache Ernten mit hohen Preisen folgen in der Regel gute Ernten mit niedri-

gen Preisen. Die nicht von der Saison abhängenden Preise dagegen widerstehen ebenso wie die Löhne fast jedem Druck; Preissteigerungen können später nicht mehr oder oft nur unter größeren Produktionseinbußen rückgängig gemacht werden. Konjunktur- und Lohnpolitik sollten sich daher hauptsächlich am Index ohne Saisonprodukte orientieren, obschon der längerfristige Preistrend der Saisonprodukte als ein wichtiger Bestimmungsgrund der Lebenshaltungskosten nicht ganz außer acht gelassen werden darf.

Aus dem monatlichen Verlauf der Verbraucherpreisindizes ohne Saisonprodukte lassen sich seit 1958 vier Perioden mit unterschiedlicher Preisdynamik erkennen: Von 1958 bis Herbst 1960 stiegen die Preise verhältnismäßig wenig, mit einer jährlichen Rate von 1% bis 2%. Seit Beginn 1961 beschleunigte sich der Preisaufrtrieb, zunächst infolge der Erhöhung verschiedener Tarife, später aber auch infolge der angespannten Konjunktur. Die Teuerungswelle hielt bis zum I. Quartal 1962 an (jährliche Rate der Preissteigerungen 4,6%). In den folgenden zwölf Monaten wurde der Preisaufrtrieb merklich schwächer (1,2% von März 1962 bis März 1963), weil die Konjunktur abflaute und Stillhalteabkommen Preissteigerungen unterbanden. Ab Frühjahr 1963 ließ die Verteuerung verschiedener Grundnahrungsmittel das Verbraucherpreisniveau neuerlich kräftig steigen. Der Wechsel von Perioden mäßiger und starker Preissteigerungen hängt nur teilweise mit der Konjunktur zusammen. Er wird zu einem namhaften Teil dadurch verursacht, daß die von Behörden geregelten Preise relativ starr sind und nur in größeren Zeitabständen steigenden Kosten angepaßt werden (auf die wirtschaftspolitische Bedeutung der starren Preise wird später noch näher eingegangen).

¹⁾ Siehe „Neue Indizes der Verbraucherpreise“, 12. Sonderheft des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Wien 1959.

Die Entwicklung der von Saisonschwankungen unabhängigen Preise wird oft von gegenläufigen Tendenzen der Preise für *Saisonprodukte* (Obst, Gemüse, Kartoffeln und Eier) überlagert. Die Preise für Saisonprodukte schlagen im Index stark durch, da sie ein relativ hohes Gewicht¹⁾ haben (zu Preisen 1958: 19,9% des Ernährungsaufwandes und 9,3% des Gesamtaufwandes im VPI I) und nicht nur saisonbedingt, sondern auch von Jahr zu Jahr beträchtlich schwanken

Im Durchschnitt 1961 z. B. waren die Saisonprodukte um 2,8% billiger als im Vorjahr und milderten dadurch den konjunkturbedingten Preisauftrieb. Umgekehrt kam die Beruhigung des konjunkturellen Preisauftriebes 1962 im Gesamtindex nicht zum Ausdruck, da die Saisonprodukte im Jahresdurchschnitt um 21,7% teurer waren als im Vorjahr. Die jährlichen Steigerungsraten des Verbraucherpreisindex weichen in einzelnen Jahren um mehr als einen Prozentpunkt ab, je nachdem, ob die Saisonprodukte einbezogen oder weggelassen werden.

Einfluß der Saisonprodukte

	Verbraucherpreisindex I				Saisonprodukte ¹⁾	
	einschl.		ohne		1958=100	Veränderung gegen das Vorjahr %
	1958=100	Veränderung gegen das Vorjahr %	1958=100	Veränderung gegen das Vorjahr %		
Ø 1959	101,1	+1,1	101,4	+1,4	98,2	-1,8
Ø 1960	103,0	+1,9	103,0	+1,6	104,3	+6,2
Ø 1961	106,7	+3,6	107,3	+4,2	101,4	-2,8
Ø 1962	111,4	+4,4	110,2	+2,7	123,5	+21,7
1963 I.—IX	114,2	+2,3	112,5	+2,2	129,2	+2,3

¹⁾ Obst, Gemüse, Kartoffeln, Eier

Besondere Probleme werfen die *monatlichen Schwankungen* der Preise und des Angebots von Saisonprodukten auf. Im Verbraucherpreisindex werden die indextechnischen Schwierigkeiten dadurch zu lösen versucht, daß zwar die monatlich verbrauchte Gesamtmenge an Obst und Gemüse konstant gehalten, das Warensortiment aber von Monat zu Monat je nach dem Marktangebot gewechselt wird. Die auf diese Weise konstruierten Aufwände für Saisonprodukte schwanken jedoch von Monat zu Monat beträchtlich (wenn auch nicht so stark wie im alten Lebenshaltungskostenindex des Institutes vor 1958). Vergleicht man die monatlichen Veränderungen im Durchschnitt der letzten

fünf Jahre, so erhält man eine charakteristische Saisonkurve, die nur teilweise mit den tatsächlichen Saisonschwankungen des Obst- und Gemüseaufwandes der Verbraucher übereinstimmt. Die Saisonkurve erreicht ihren Höchststand im Juni, sinkt dann bis Oktober ziemlich stark, nimmt im Winterhalbjahr mäßig, ab März aber wieder kräftig zu. Der Abstand zwischen den Saisonhöchst- und Tiefständen beträgt im Mittel 45%. Die ausgeprägten Saisonschwankungen des Obst- und Gemüseaufwandes lassen keinen exakten Vergleich des Gesamtindex für verschiedene Monate zu. Das wirkt sich insbesondere in Wertsicherungsverträgen und Lohnverhandlungen störend aus, wo es auf die Verteuerung ab einem bestimmten Stichtag ankommt. Um monatliche Vergleiche zu ermöglichen, wäre die Veröffentlichung saisonbereinigter Reihen zu erwägen. Außerdem wird es sich bei einer Revision des Verbraucherpreisindex empfehlen, die Saisonausschläge der unbereinigten Reihen dadurch zu dämpfen, daß mehr Produkte aufgenommen und abrupte Änderungen im Sortiment vermieden werden²⁾

Einzelpreise und Gruppenpreisindizes

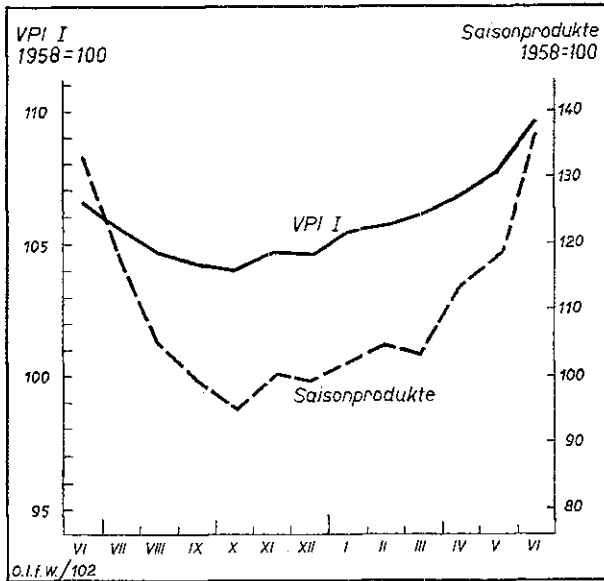
Die Preise der einzelnen im Index enthaltenen Waren und Dienstleistungen haben sich sehr verschieden entwickelt. Im September 1963 waren einige Waren doppelt so teuer, andere bis zu einem Viertel billiger als im Durchschnitt 1958. Besonders stark verteuerten sich einige Saisonprodukte wegen Ernteschwankungen. Um mehr als 30% stiegen ferner die Entgelte für verschiedene Dienstleistungen, wie Eintrittsgebühren für Sportveranstaltungen und Theater, Straßenbahnfahrten, Friseurleistungen und Wohnungsinstandhaltung. Am anderen Ende der Skala (Preisrückgänge bis zu 25%) stehen Kühlschränke, Plastikwaren, Nylonstrümpfe, elektrische Rasierapparate, Schweinespeck, Sardinen, Kakao und Bohnenkaffee.

Ordnet man 155 Waren (ohne Saisonprodukte) aus dem Verbraucherpreisindex, für die gesamt-

²⁾ Der monatliche Obst- und Gemüsekorb wurde auf Grund des noch wenig differenzierten Marktangebotes von 1957 erstellt. Die Junispitze z. B. erklärt sich hauptsächlich aus dem Wechsel des Warensortiments (Äpfel und Orangen fallen ganz weg, Kirschen und Ananaserdbeeren werden mit hohem Gewicht neu aufgenommen) sowie aus dem relativ hohen Gewicht der um diese Jahreszeit meist teuren Bananen und Zitronen. Seither ist das Marktangebot dank reichlichen Importen breiter geworden und schwankt von Monat zu Monat weniger stark. Dadurch wird es künftig möglich sein, einen Obst- und Gemüsekorb mit relativ viel Waren und fließenden Übergängen zu konstruieren, dessen Aufwand im Saisonablauf nur verhältnismäßig wenig schwankt.

¹⁾ Im westdeutschen Preisindex für die Lebenshaltung, der auf den Verhältnissen von 1950 aufbaut, haben die Saisonprodukte (in der mittleren Verbrauchsgruppe) einen Anteil von 16,5% am Ernährungsaufwand und von 7,8% am Gesamtaufwand.

Saisonschwankungen des Verbraucherpreisindex
(Preisindex für Saisonprodukte und VPI I 1958=100, Fünfjahresdurchschnitt, verschiedene Maßstäbe)



Der Aufwand für Saisonprodukte schwankt im Laufe des Jahres beträchtlich. Er ist stets im Juni am höchsten und im Oktober am niedrigsten. Infolge des großen Gewichtes der Saisonprodukte schlagen die jahreszeitlichen Schwankungen auch im Gesamtindex durch

österreichische Durchschnittspreise verfügbar sind, nach der Höhe der Preisveränderungen, so ergibt sich eine annähernd „normale“ Häufigkeitsverteilung mit starker Konzentration um den Durchschnitt. 26% der Waren (ungewichtet) verteuerten sich um 7,5% bis 15%. Fast ebenso stark waren die beiden benachbarten Gruppen mit Preissteigerungen von 0% bis 7,5% (24,5% aller Waren) und mit Preissteigerungen von 15% bis 22,5% (fast 24% aller Waren) besetzt. Die Preise von nahezu drei Viertel aller Waren stiegen somit zwischen 0% und 22,5%. Preisrückgänge ergaben sich nur bei 10%, Preissteigerungen von mehr als 22,5% bei 16% aller Waren.

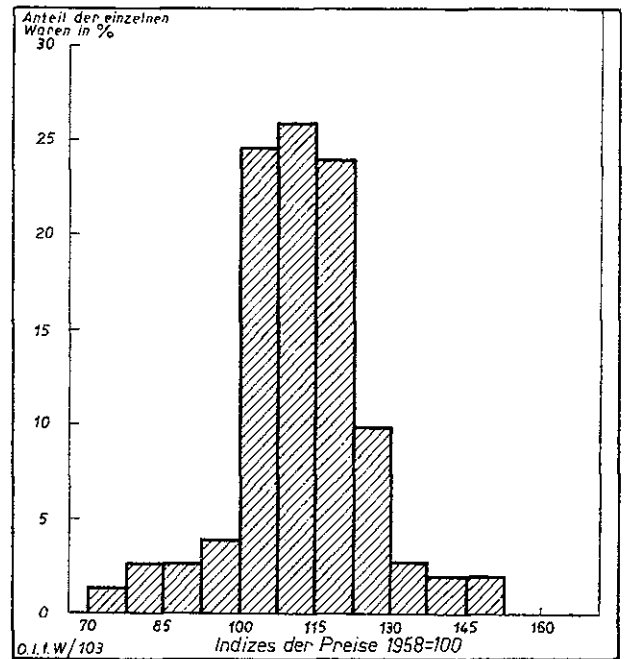
Da die Preise der einzelnen Waren und Leistungen in den letzten Jahren verschieden stark stie-

Preisänderungen von 155 Waren und Leistungen des Verbraucherpreisindex

Preisenkungen	Anteil	Preissteigerungen	Anteil
	%		%
0 bis 7,5	3,9	0 bis 7,5	24,5
7,5 „ 15	2,6	7,5 „ 15	25,8
15 „ 22,5	2,6	15 „ 22,5	23,7
22,5 „ 30	1,3	22,5 „ 30	9,7
		30 „ 37,5	2,5
		37,5 „ 45	1,7
		45 „ 62,5	1,7

Häufigkeitsverteilung der Preisveränderungen

(x-Achse Preisveränderungen 1958/63 in Gruppen von je 7,5%, y-Achse Anteil der Waren mit Preisveränderungen der betreffenden Gruppe)



Ordnert man die einzelnen Waren des Verbraucherpreisindex nach der Höhe der Preisveränderungen, dann erhält man eine annähernd symmetrische Häufigkeitskurve der Preisveränderungen mit starker Konzentration um den Mittelwert. Die Preisindizes von fast drei Viertel aller Waren weichen nur wenig vom Gesamtdurchschnitt ab. 10% aller Waren wurden seit 1958 billiger, fast 16% verteuerten sich um mehr als 22,5%

gen und vereinzelt sogar sanken, hat sich das Preisgefüge merklich verschoben. Um diese Verschiebungen zu charakterisieren, wurde der Gesamtindex nach vier Gesichtspunkten in Teilindizes (Gruppenindizes) untergegliedert: nach Bedarfsgruppen (Ernährung, Wohnung, Bekleidung usw.), nach der Dringlichkeit des Bedarfes (starrer und elastischer Bedarf), nach der Häufigkeit der Bedarfsdeckung (Güter des täglichen und des periodischen Bedarfes) und nach der Art der Waren und Leistungen (Dienstleistungen, langlebige Konsumgüter, Ernährung, sonstige Verbrauchsgüter). Die Gliederung nach Bedarfsgruppen wurde aus der monatlichen Indexberechnung übernommen, die übrigen Gruppierungen mußten aus dem Urmaterial zusammengestellt werden.

Der amtliche Verbraucherpreisindex unterscheidet zehn Bedarfsgruppen: Ernährung; alkoholische Getränke und Tabakwaren; Wohnung; Beleuchtung und Beheizung; Hausrat und Wohnungs-

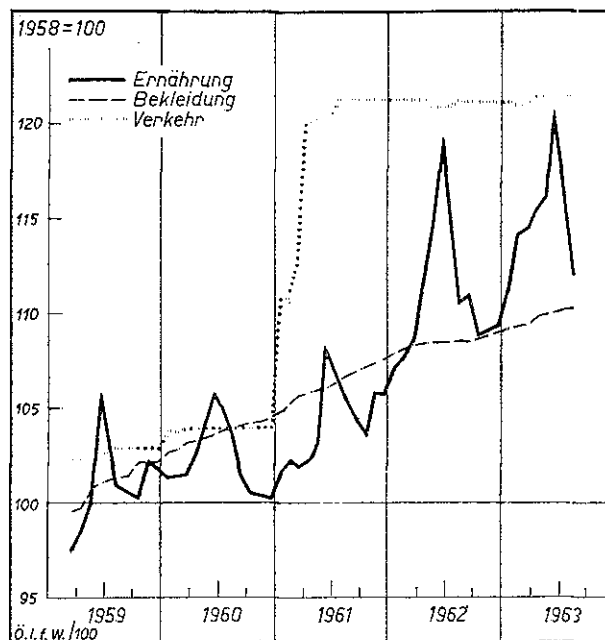
einrichtung; Bekleidung; Reinigung von Wohnung, Wäsche und Kleidung; Körper- und Gesundheitspflege; Bildung, Unterricht und Erholung; Verkehr. Von diesen Gruppenindizes sind seit 1958 die für Wohnung (September 1963 125,3 laut VPI I und VPI II) und Verkehr (VPI I 121,3, VPI II 122,6) am stärksten gestiegen, obwohl beide Gruppen hauptsächlich amtlich geregelte Preise enthalten. Am schwächsten war die Verteuerung von Beleuchtung und Beheizung (VPI I 107,6, VPI II 109,2) sowie von Bekleidung (111,0 und 110,7). Der Teilindex für Ernährung liegt wegen seines hohen Gewichtes stets in der Nähe des Gesamtindex. Die Spanne zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Gruppenpreisindex betrug 17,7%-Punkte (VPI I) und 16,1%-Punkte (VPI II)

Verbraucherpreisindex I nach Bedarfsgruppen

	Ø 1962	Sept 1963
Ernährung	110,9	114,2
Alkoholische Getränke u. Tabakwaren	108,9	114,0
Wohnung	119,8	125,3
Beleuchtung und Beheizung	105,2	107,6
Hausrat und Wohnungseinrichtung	112,8	114,7
Bekleidung	108,5	111,0
Reinigung von Wohnung, Wäsche u. Bekleidung	116,7	119,6
Körper- und Gesundheitspflege	111,5	112,1
Bildung, Unterricht, Erholung	112,4	118,6
Verkehr	121,1	121,3

Die Gruppenindizes des Verbraucherpreisindex sind nicht nur über mehrere Jahre hinweg verschieden stark gestiegen, sondern reagieren auch auf kurze Sicht unterschiedlich. Drei Typen lassen sich in Bezug auf die *kurzfristige Preisreagibilität* unterscheiden: Von Monat zu Monat mäßig, aber ziemlich kontinuierlich steigende Indizes (Hausrat; Bekleidung; Bildung, Unterhaltung und Erholung), saisonbedingt nach oben und unten stark schwankende Indizes (hauptsächlich Ernährung, aber auch Beleuchtung und Beheizung) sowie starre Indizes, die längere Zeit stabil bleiben, dann aber sprunghaft steigen (vor allem Verkehr, aber auch alkoholische Getränke und Tabakwaren, Körper- und Gesundheitspflege, Reinigung). Das Gruppenverhalten wird dadurch bestimmt, in welchem Verhältnis Einzelpreise der drei Typen vertreten sind. In der Gruppe Verkehr z. B. dominieren Tarife öffentlicher Körperschaften (Bahn, Post, Straßenbahn, Autobus) und amtlich geregelte Preise (Benzin). Diese Preise werden nicht kurzfristig, sondern nur in größeren Zeitabständen steigenden Kosten angepaßt. Ähnliches gilt für die Gruppe alkoholische Getränke und Tabakwaren. Die Preise alkoholischer Getränke werden maßgebend von den Verbrauchsteuersätzen

Verlaufstypen der Gruppenpreisindizes
(Normaler Maßstab, 1958=100)



Je nach der Preisreagibilität lassen sich drei Typen von Gruppenpreisindizes unterscheiden: kontinuierlich, aber von Monat zu Monat mäßig steigende Indizes (z. B. Bekleidung), starre, aber in größeren Zeitabständen sprunghaft steigende Indizes (z. B. Verkehr) und saisonbedingt stark fluktuierende Indizes (Ernährung)

bestimmt, die für Tabakwaren werden vom Hauptausschuß des Nationalrates festgelegt¹⁾.

Die Unterscheidung in kontinuierlich steigende, saison- und erntebedingt fluktuierende und starre Preise ist für die Interpretation des Gesamtindex wichtig. Ein starkes Steigen der Preise des ersten Typs deutet auf konjunkturbedingte Auftriebskräfte hin und läßt sich am ehesten durch kaufkraftbeschränkende Maßnahmen unterbinden. Zeitweilige Verteuerungen von Saisonprodukten infolge von Ernteschwankungen sind nahezu unvermeidlich, soweit nicht durch vermehrte Importe ein Ausgleich geschaffen werden kann. Sprunghafte Erhöhungen von starren Preisen, wie etwa der Tarife an der Jahreswende 1960/61 und der amtlich geregelten Preise für Nahrungsmittel im Laufe von 1963, ste-

¹⁾ Die Starrheit der Gruppenpreisindizes wird zum Teil durch statistische Einflüsse verstärkt. Je weniger Waren mit starren Preisen zusammengefaßt werden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß der aus ihnen gebildete Gruppenindex sprunghaft verläuft. Außerdem spielt eine Rolle, ob die Preise zentral oder in verschiedenen Geschäften der zehn Städte erhoben werden. Der Gruppenindex für Verkehr z. B. würde glatter verlaufen, wenn eine größere Zahl von Verkehrsleistungen einbezogen und dem Aufwand für eigene Verkehrsmittel ein größeres Gewicht zuerkannt würde. Diese statistischen Probleme werden bei einer Revision des Verbraucherpreisindex zu berücksichtigen sein.

hen meist in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit dem konjunkturbedingten Kosten- und Nachfrageauftrieb; sie sind das Ergebnis von Kostensteigerungen eines längeren Zeitraumes

Eine grobe Gliederung nach der *Dringlichkeit des Bedarfes* läßt sich aus den zehn Gruppenpreisindizes des Verbraucherpreisindex gewinnen. Die Bedarfsgruppen Ernährung, Wohnung, Beleuchtung und Beheizung gehören überwiegend zum starren, die übrigen Gruppen überwiegend zum elastischen Bedarf. Eine solche Zusammenfassung zeigt, daß von 1958 bis 1961 die Preise für Güter des starren Bedarfes weniger stark gestiegen sind als die für Güter des elastischen Bedarfes. Erst 1962 zog die erste Gruppe gleich und 1963 eilte sie voraus (hauptsächlich infolge der Verteuerung von Grundnahrungsmitteln). In den ersten neun Monaten 1963 waren die Preise für Güter des starren Bedarfes um 14,8% (VPI I), für Güter des elastischen Bedarfes um 13,3% höher als im Durchschnitt 1958. Diese Berechnung ist allerdings nur sehr grob, da die Gruppen global zugeordnet und Unterschiede in der Einkommenselastizität der Waren einer Gruppe vernachlässigt wurden

Preisindizes für Güter des starren und des elastischen Bedarfes (UPI I)

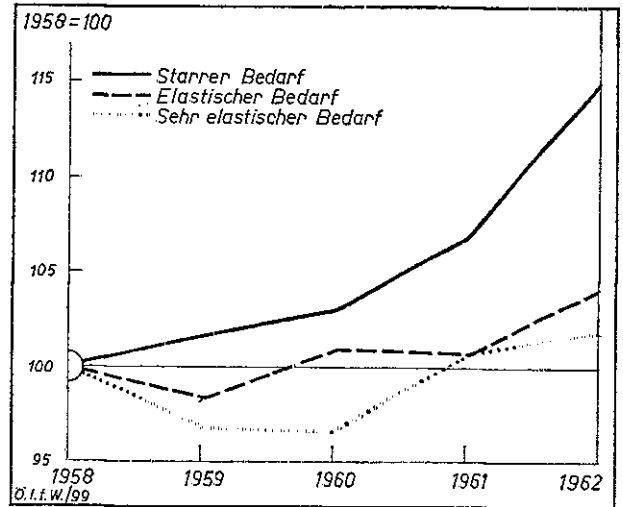
Gewicht	Starrer ¹⁾	Elastischer ²⁾
	Bedarf	
Preisindizes	1958=100	
Ø 1959	100,8	101,5
Ø 1960	102,7	103,6
Ø 1961	105,2	108,8
Ø 1962	111,2	111,7
1963 I—IX	114,8	113,3

¹⁾ VPI-Gruppen: Ernährung, Wohnung, Beheizung und Beleuchtung — ²⁾ VPI-Gruppen: Alkoholische Getränke und Tabakwaren, Hausrat, Bekleidung, Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung, Körper- und Gesundheitspflege, Bildung, Unterricht, Erholung, Verkehr

Eine genauere Berechnung ist nur für die Verbrauchsgruppe Ernährung möglich. Eine Untersuchung des Institutes¹⁾ über die Einkommenselastizitäten der Nachfrage nach einzelnen Nahrungsmitteln erlaubt eine verlässliche Trennung von starrem und elastischem Bedarf. Zieht man die Grenze zwischen beiden Gruppen bei einer Einkommenselastizität von 0,4, so gehören zum starren Bedarf u. a. Brot, Getreideprodukte, Milch, Zucker, Eier, Kartoffeln, Gemüse, Rindfleisch, zum elastischen Bedarf Wurstwaren, Kalbfleisch, Obst, Butter, Käse und Bier. Besonders elastisch ist der Bedarf an Bohnenkaffee, Marmelade, Sardinen, Rum, Weinbrand, nicht alko-

¹⁾ Siehe „Einkommenselastizitäten im österreichischen Konsum“, Beilage Nr. 57 zu den Monatsberichten des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Februar 1951.

Preisindizes für Nahrungsmittel mit unterschiedlicher Einkommenselastizität
(Normaler Maßstab, 1958=100)



Die Nahrungsmittel mit geringer Einkommenselastizität (starrer Bedarf) verteuerten sich seit 1958 viel stärker (bis 1962 um 15%) als die Nahrungsmittel des gehobenen Bedarfes mit relativ hoher Einkommenselastizität (bis 1962 um 4,1%).

holischen Getränken, Wein und Schokolade (Elastizität größer als 0,86)

Preisindizes für Nahrungsmittel mit verschiedener Einkommenselastizität (UPI I)

Gewicht	Einkommenselastizität			
	insgesamt	$\eta < 0,4$ ohne Gemüse und Kartoffeln	insgesamt	$\eta > 0,4$ davon mit $\eta > 0,86$
Preisindizes	1958=100			
Ø 1959	101,4	100,9	98,3	96,7
Ø 1960	102,8	102,7	100,8	96,5
Ø 1961	106,8	104,7	100,7	100,6
Ø 1962	115,0	109,7	104,1	101,9

Die Berechnung ergab, daß sich die Grundnahrungsmittel in allen Jahren seit 1958 stärker verteuerten als die anderen Nahrungsmittel. Im Durchschnitt 1962 waren die Grundnahrungsmittel um 15%, die Nahrungsmittel des elastischen Bedarfes aber nur um 4,1% höher als im Durchschnitt 1958. Der Unterschied erklärt sich nur teilweise aus den starken Verteuerungen von Gemüse und Kartoffeln. Auch wenn man diese Produkte wegläßt, bleibt die Verschiebung in den relativen Preisen beträchtlich. 1963 hat sich die Schere infolge der Verteuerung von Milch, Brot und Zucker weiter geöffnet. In der Gruppe des elastischen Bedarfes stiegen die Preise für besonders einkommenselastische Waren schwächer als die der übrigen Nahrungsmittel. Sie waren im Durchschnitt 1962 nur um 1,9% teurer als im Durchschnitt 1958.

Der Preisvergleich von Gütern des starren und des elastischen Bedarfes läßt vermuten, daß sich die Verbraucherpreisniveaus für verschiedene Einkommensstufen nicht einheitlich entwickelt haben. In den ersten drei Jahren dürften die durchschnittlichen Verbraucherpreise für höhere Einkommenschichten stärker, in den letzten eineinhalb Jahren aber schwächer gestiegen sein als die für niedrige Einkommensstufen. Diese kurzfristigen Abweichungen dürfen jedoch nicht überschätzt werden. Statistische Berechnungen in anderen Ländern haben ergeben, daß sich Preisindizes für gehobene Einkommenschichten auf längere Sicht nicht nennenswert anders entwickeln als die Preisindizes für Haushalte mit durchschnittlichem oder niedrigem Einkommen.

Die Unterscheidung in *Güter der täglichen und der periodischen Bedarfsdeckung* geht von der Erfahrung aus, daß Hausfrauen meist Verteuerungen von Gütern, die sie täglich einkaufen, stärker empfinden als Verteuerungen von Gütern, die sie nur in größeren Zeitabständen kaufen und deren Preisentwicklung sie daher nur schwer im Auge behalten können. Um annähernde Vorstellungen über die Entwicklung eines „Hausfrauenindex“ zu erhalten, wurden aus dem Verbraucherpreisindex der größte Teil der Gruppen Hausrat und Wohnungseinrichtung, Bekleidung (außer Wäsche), Teile der Gruppen Bildung, Unterricht, Erholung und Verkehr sowie die Gruppe Wohnung ausgeschieden (die ausgeschiedenen Gruppen haben ein Gewicht von 25,3%).

„Hausfrauenindex“ (UPI I)

	Hausfrauenindex	Übriger Aufwand
Gewicht	74,7	25,3
Preisindizes	1958=100	
Ø 1959	100,8	102,1
Ø 1960	102,4	104,6
Ø 1961	105,9	109,2
Ø 1962	111,0	112,3
1963 I—IX	114,2	114,2

Das Ergebnis ist einigermaßen überraschend. Der auf diese Weise gewonnene behelfsmäßige „Hausfrauenindex“ stieg bis 1961 schwächer als der gesamte Verbraucherpreisindex I und als die restlichen Güter, die nur in größeren Abständen angeschafft werden. Erst in den letzten eineinhalb Jahren haben sich die beiden Indizes einander genähert. Das Gefühl vieler Hausfrauen, der Gesamtindex spiegle die Teuerung nicht voll wider, kann somit (vielleicht abgesehen von den letzten Monaten) nicht damit erklärt werden, daß sich die Preisstruktur zuungunsten von Gütern des täglichen Bedarfes verschoben habe.

Schließlich wurde das Preisverhältnis von *Dienstleistungen, langlebigen Konsumgütern und sonstigen Verbrauchsgütern* untersucht. Im allgemeinen wird angenommen, daß sich Dienstleistungen überdurchschnittlich verteuern, weil die meisten Dienstleistungsbereiche ihre Produktivität nur verhältnismäßig wenig steigern können. Dagegen können sich die Erzeuger von langlebigen Konsumgütern dank dem raschen technischen Fortschritt mit verhältnismäßig geringen Preissteigerungen begnügen oder sogar ihre Preise senken.

Preisindizes für Dienstleistungen, langlebige und kurzlebige Konsumgüter (UPI I)

	Ernährung	Andere Verbrauchsgüter	Langlebige Konsumgüter	Dienstleistungen
Gewicht	46,8	20,0	21,6	11,6
Preisindizes	1958=100			
Ø 1959	100,3	100,5	101,2	105,0
Ø 1960	102,1	101,6	103,6	107,7
Ø 1961	104,3	105,3	106,9	118,0
Ø 1962	110,9	107,0	109,5	124,2
1963 I—IX	115,0	108,7	111,0	126,6

Tatsächlich sind die Dienstleistungen in den letzten Jahren viel teurer geworden. Faßt man die im Verbraucherpreisindex I enthaltenen Leistungen der Handwerker und Hausangestellten sowie die Ausgaben für Unterhaltung, Verkehrsmittel und Wohnung zusammen, so war der so konstruierte Preisindex für Dienstleistungen in den ersten neun Monaten 1963 um 26,6% höher als im Jahre 1958, der Gesamtindex aber nur um 14,2%. Nach einer Studie der OECD¹⁾ war die relative Verteuerung der Dienstleistungen in Österreich größer als in den meisten anderen Ländern.

Dagegen blieb die erwartete relative Verbilligung langlebiger Konsumgüter bisher aus. Bis 1961 stieg ihr Index sogar etwas stärker als der Gesamtindex. Erst in den letzten eineinhalb Jahren blieb er darunter, war aber noch immer höher als der für Verbrauchsgüter (ohne Ernährung). Das unerwartet kräftige Steigen des Index für langlebige Konsumgüter kann großteils mit dem hohen Gewicht der Möbelpreise erklärt werden. Die Preise technischer Konsumgüter sind teilweise gesunken. Außerdem haben sich die Qualitäten langlebiger Konsumgüter ständig verbessert, ohne daß dies bei der Indexberechnung ausreichend berücksichtigt werden konnte.

¹⁾ Siehe "The Problem of Rising Prices", OECD, Paris 1961.

Überlegungen zum Verbrauchsschema

Der Warenkorb des Verbraucherpreisindex wurde auf Grund der Städtischen Konsumerhebung 1954/55 ausgewählt. Seither haben sich Preise, Einkommen und andere verbrauchsbestimmende Faktoren geändert. Die heutige Verbrauchsstruktur weicht zum Teil beträchtlich von der von 1954/55 ab. Eine Revision des Warenkorbes wird voraussichtlich erst in etwa drei Jahren möglich sein, wenn das Ergebnis der Konsumerhebung 1964 aufgearbeitet und ausgewertet sein wird. Unter diesen Umständen stellt sich die Frage, ob der auf den Konsumgewohnheiten 1954/55 aufbauende Index die Entwicklung des Verbraucherpreisniveaus noch einigermaßen zutreffend widerspiegelt.

Diese Frage läßt sich gegenwärtig nicht eindeutig beantworten, da es keine voll repräsentativen und hinreichend gegliederten Aufzeichnungen über die Verbrauchsstruktur der städtischen Haushalte gibt. Die Haushaltsstatistiken der Arbeiterkammern und die für die Berechnung des privaten Konsums vom Institut gesammelten und erhobenen Verbrauchsdaten ermöglichen jedoch zumindest überschlägige Kontrollrechnungen.

Die Haushaltsstatistiken der Arbeiterkammern für Wien, Niederösterreich und Linz bieten aus verschiedenen Gründen nur Anhaltspunkte über die gegenwärtige Ausgabenstruktur durchschnittlicher Arbeitnehmerfamilien. Ihre Gliederungen weichen untereinander ab und entsprechen nicht den zehn Verbrauchsgruppen des Verbraucherpreisindex. Auch werden nicht nur städtische, sondern zum Teil auch ländliche (in Niederösterreich) Arbeitnehmerhaushalte erfaßt. Die durchschnittliche Größe der einbezogenen Familien ist verschieden, ebenso die Verteilung auf Arbeiter- und Angestelltenfamilien. Vor allem aber läßt der geringe Umfang der Stichproben nur bedingte Rückschlüsse auf die Gesamtheit der Arbeitnehmerhaushalte zu.

Dennoch sind aus den Haushaltsstatistiken der Arbeiterkammern einige eindeutige Entwicklungstendenzen zu erkennen. Am markantesten ist der Rückgang des Anteiles der Ernährungsausgaben. Von 1958 bis 1961, also in drei Jahren, sanken sie in Wien und in Niederösterreich um 8%, in Linz sogar um 12%. Die nicht mehr für Ernährungszwecke beanspruchten Ausgabenteile wurden hauptsächlich zur Befriedigung des elastischen Bedarfes verwendet. Die Haushalte gaben einen relativ größeren Teil ihres Einkommens für Wohnungseinrichtungen und Hausrat, für Bildung, Unterricht und Erholung, für Verkehr sowie für Körper- und Gesundheitspflege aus. Auch der Mietzins und die Instandhal-

tung der Wohnung beanspruchten einen wachsenden Anteil am Gesamtaufwand. Der statistisch erfaßte Mehraufwand schwankt allerdings je nach den institutionellen und rechtlichen Gegebenheiten auf dem Wohnungsmarkt und der Zusammensetzung der ausgewählten Wohnungen. In der Stichprobe für Wien nahm der Ausgabenanteil nur wenig, in der für Linz dagegen stark zu. Für andere Bedarfsgruppen läßt sich keine einheitliche Tendenz feststellen. Der Ausgabenanteil für Bekleidung und Wäsche z. B. ist in Wien beträchtlich gestiegen (möglicherweise infolge der relativ niedrigen Wohnungsausgaben), in Niederösterreich und Linz dagegen unverändert geblieben oder gesunken.

Auch in den einzelnen Bedarfsgruppen hat sich die Struktur verschoben. Das gilt insbesondere für den Ernährungsaufwand. Die Konsumenten geben gegenwärtig relativ (im Vergleich zum gesamten Ernährungsaufwand) weniger für Getreideprodukte und Backwaren, annähernd gleich viel für Fette, Milch sowie für Obst und Gemüse (einschließlich Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Marmelade), aber mehr für Butter, Käse, Eier, Zucker, Speisezutaten sowie vor allem für Fleisch, Wurst und Fisch aus.

Aufwandsanteile 1962 im Verbraucherpreisindex I

	Verbrauchsschema 1954/55	Geschätztes Verbrauchsschema 1962
Ernährung	46,6	35,5
Alkoholische Getränke u. Tabakwaren	7,3	7,8
Wohnung	5,4	7,5
Belichtung und Beheizung	5,0	5,4
Hausrat und Wohnungseinrichtung	6,0	8,2
Bekleidung	12,8	14,4
Reinigung	2,3	2,5
Körper- und Gesundheitspflege	3,1	3,5
Bildung, Unterricht, Erholung	6,9	9,5
Verkehr	4,6	5,7
	100,0	100,0

Einfluß des Verbrauchsschemas auf den Verbraucherpreisindex I

	Verbraucherpreisindex I		Ernährung	
	Verbrauchsschema 1954/55	Geschätztes Verbrauchsschema 1962	Verbrauchsschema 1954/55	Geschätztes Verbrauchsschema 1962
	1958 = 100			
∅ 1959	101,1	101,4	100,3	100,3
∅ 1960	103,0	103,3	102,1	102,3
∅ 1961	106,7	107,3	104,3	104,2
∅ 1962	111,4	111,5	110,9	110,4

Auf Grund dieser Beobachtung läßt sich annähernd schätzen, wie sich die Verteilung des Gesamtaufwandes des Verbraucherpreisindex auf die zehn Bedarfsgruppen und die Verteilung des Ernährungsaufwandes auf die Warengruppen in den letzten Jahren geändert hat. Gewichtet man die Gruppenpreisindizes und die Preisindizes für die einzelnen Nahrungsmittelgruppen mit diesen gegenwartsnahen Aufwandsanteilen, so erhält man einen neuen Gesamtindex der Verbraucherpreise (vom

Typ *Paasche*). Er weicht nur überraschend wenig von dem auf den Verbrauchsverhältnissen von 1954/55 aufgebauten Verbraucherpreisindex ab, obwohl die Gruppengewichte und die Gewichte für die einzelnen Nahrungsmittelgruppen zum Teil stark geändert wurden. Bis 1961 stieg der mit den Aufwandsanteilen der Endperiode gewogene Index (+7,3%) geringfügig stärker als der offizielle Verbraucherpreisindex (+6,6%), hauptsächlich weil sich, wie bereits früher gezeigt wurde, die Güter des elastischen Bedarfs überdurchschnittlich verteuerten. Im Durchschnitt 1962 erreichten beide Indizes nahezu den gleichen Stand, und 1963 dürfte der mit den Aufwandsanteilen der Endperiode gewogene Index etwas schwächer steigen (im offiziel-

len Verbraucherpreisindex schlägt die Verteuerung wichtiger Grundnahrungsmittel etwas zu stark durch). Der Unterschied in den jährlichen Steigerungsraten der beiden Indizes betrug in den letzten vier Jahren maximal 0,6%-Punkte.

Diese behelfsmäßige Kontrollrechnung bestätigt, daß der Verbraucherpreisindex trotz dem nicht mehr ganz zeitgemäßen Gewichtungsschema nach wie vor als ein verlässlicher Anzeiger der durchschnittlichen Veränderungen der Konsumentenpreise angesehen werden kann. Die Ungenauigkeiten, die bei der Preiserhebung und der Bestimmung der Qualitäten in Kauf genommen werden müssen, fallen jedenfalls stärker ins Gewicht als die Veralterung des Warenkorbes.